

# 1355

Rev. William Dow

## CHRISTENGLAUBE UND CHRISTENHOFFNUNG Band 1

### DIE ORGANISATION DER KIRCHE CHRISTI



## CHURCH DOCUMENTS

by Peter Sgotzai

REV. WILLIAM DOW

## DIE ORGANISATION DER KIRCHE CHRISTI

CHRISTENGLAUBE UND CHRISTENHOFFNUNG

PREDIGTEN UND ABHANDLUNGEN  
ÜBERSETZT UND HERAUSGEGEBEN VON  
DR. THEODOR ZANGGER  
BAND I / 5

© BY PETER SGOTZAI  
TEXT EDITING, GRAPHIC AND DESIGN PETER SGOTZAI  
BEERFELDEN JANUAR 2004

## V. DIE ORGANISATION DER KIRCHE CHRISTI

1. Kor. 12, 18

Der wichtige Zweck und der große Segen jedes Regimentes besteht in der Aufrechterhaltung von Ordnung. Das Regiment ruft keine Kräfte ins Leben. Es stellt sich nur an ihre Spitze, anerkennt sie, verschafft ihnen Anerkennung, sorgt dafür, dass keiner dem andern widerstehe, dass keiner das Regiment erdrücke oder verdränge, ihm hindernd im Weg stehe oder es überflüssig mache. In irdischen Dingen steht die Ordnung unmittelbar nach dem Leben, Unordnung steht unmittelbar vor dem Tod. Im Charakter eines Menschen sind geordnete Gedanken unentbehrlich für ein zweckdienliches Nachsinnen. Ordnung in den Gefühlen ist unentbehrlich für die Moral, Ordnung in weltlichen Angelegenheiten ist dem gedeihlichen Fortkommen unentbehrlich. In einem Haushalt hat ein jeder seine Stellung, und in dem Maße, als er sie innehat und bewahrt, ist er der Familie ein Trost, eine Hilfe, eine Freude, oder das Gegenteil. Die Dienstboten vermischen sich nicht mit den Kindern, die Eltern haben ihre geheimen Besprechungen, zu denen die Kinder nicht zugelassen werden. Die Haus-

lehrer und Hofmeister dürfen sich nicht in die Pflichten des Verwalters oder Aufsehers mischen. Jeder Dienstbote hat seine besondere Arbeit. Dieselben ergreifen nicht die zunächstliegende Arbeit, sondern kümmern sich um das, was ihnen zugewiesen worden ist. Sie sehen nach ihren eigenen Pflichten, nicht nach denen ihrer Mitarbeiter. Sie haben ein pflichtgetreues Interesse, dass die ganze Arbeit ausgerichtet werde, aber widmen ihre Kraft und ihre Aufmerksamkeit nur dem ihnen zugewiesenen Teil. Sonst hätte der Haushalt keine Einheit, keine gemeinsame Einheit zu einem gemeinsamen Zweck und würde den Zweck nicht erreichen; er würde zum Schauplatz von Missstimmung, Verfahrenheit und Unglück, eine Pflanzstätte für unordentliche Menschen und unnütze Bürger. Gestattet mir zu bemerken, dass dieser Mangel an Ordnung in der Familie den Hauptgrund abgibt, warum wir soviel liebenswürdige aber nutzlose, soviel wohlwollende, aber störende, soviel kraftvolle aber schlechte Mitbürger besitzen. Ist ein Mann nicht zuerst ein guter Sohn gewesen, hat er das vierte Gebot nicht befolgt, wie kann er dann ein gutes Mitglied der Gesellschaft werden? Hat ein Mann die häusliche Ordnung übertreten oder ist er in häuslicher Beziehung untreu gewesen, wie soll aus ihm ein guter Richter oder ein treuer Ratsherr werden?

Ist es notwendig, euch zu erinnern, wie unentbehrlich Ordnung im Geschäft und im Leben und in den höheren Beziehungen der menschlichen Gesellschaft ist, wie sie das Mittel ist, die Zeit auszukaufen und die vorhandene Energie zu konzentrieren? Cyrus, der Eroberer von Babylon, hatte den Grundsatz, dass wenn ein General die Ausführung eines Plans wünschte, er nicht sagen sollte: „Jemand soll dieses oder jenes tun“, sondern: Tue du dieses, und tue du jenes“, oder „darüber will ich von dir Rechenschaft fordern.“ So kommt alles zur Ausführung. Sogar bei jedem privaten Unternehmen, bei jeder Gründung ist das erste, ein leitendes Komitee einzusetzen; auch da muss der einzelne sich einem bestimmten Willen unterordnen.

Die Pflicht der Regierung besteht darin, die Ordnung aufrechtzuerhalten, zu sehen, dass jeder seine Stelle einnehme und seine Pflichten darin erfülle, sich auf seine Stelle beschränke und in derselben unbehellig bleibe. In den Reichen dieser Welt ist der Herrscher Gottes Diener, um Ordnung zu bewahren und alle Menschen in ihren Stellungen zu halten, sie vor Übergriffen zu schützen und in aller Gerechtigkeit gegen die Gesamtheit jedem seinen gebührenden Platz zu lassen. Es ist gut, wenn die Menschen unter dem Schutz der Regierung in Zufriedenheit die ihnen zugewiesene Stellung einnehmen, ohne auf andere nei-

disch zu sein, ohne sich nach Dingen gelüsten zu lassen, die ihnen nicht zukommen. Es ist schlimm, wenn sie sich durch Neid, Machtbegierde, Habsucht, Unzufriedenheit und unregelmäßige Tätigkeit, durch Aufruhr und Widerstand gegen soziale Gesetze, die allein für das Wohlergehen aller Bürgerschaft leisten, in Stellen drängen, wo sie keinen gesetzlichen Auftrag haben zu wirken, oder gar gewaltsam Dinge antasten, die ihnen nicht gehören. Die, welche gut handeln, ernten meistens Lob von den Gewalthabern, wie Petrus sagt, obwohl es in allen menschlichen Dingen auch Ausnahmen gibt. Die, welche Böses tun, oder gern Böses täten, haben Furcht vor der Gewalt, hassen sie, verachten die Herrschaft und sind ihr im Geiste schon widerwillig, werden früher oder später ihre wahre Miene herauskehren, Krieg und Zwistigkeit wachrufen, Freiheit vorgaukeln oder das Versprechen der Freiheit hochhalten, obwohl sie selbst der Sünde Diener sind und zuallermeist sichtbar vor allen Menschen in ihrem eigenen Betrug umkommen.

Die Wahrheit liegt darin, dass das menschliche Leben in dem gegenwärtigen Zustand die Geschichte der menschlichen Energie und Tätigkeit darstellt, die sich unter mancherlei Einschränkungen und Hindernissen abspielt. Kaum wird das Kind seine Willenskraft und seine inneren Impulse gewahr, als es auch die Einschränkungen und Hindernisse gewahr wird,

die ihm durch die Existenz einer Mitwelt entstehen. Im Menschen liegt eine schreckliche Schrankenlosigkeit der möglichen Tatkraft verborgen, und für einen jeden besteht nur ein ganz kleiner Wirkungskreis, der sich mit dem derzeitigen Wohlbefinden des einzelnen und der Sicherheit der gegenwärtigen menschlichen Gesellschaft verträgt. In jedem einzelnen Menschen liegt diese unbeschränkte Fähigkeit. Was für eine unberechenbare Menge Gewalt in der Unzahl der menschlichen Geister und Körper verborgen liegt, das kann die lebhafteste Einbildung nicht fassen. Wir wissen, dass derzeit dafür kein Raum vorhanden ist. Nur indem die Menschen Demut üben, Geduld, Zufriedenheit und Unterwerfung unter Gott, und indem die derzeitigen von Gott eingesetzten Machthaber an die Weisheit und Güte Gottes glauben, indem sie sich den Einschränkungen und Hindernissen um sich herfügen, nur so können sie existieren, auf jede andere Weise gehen sie in Streitigkeiten und Strebertum auf oder ersticken das Bewusstsein alles dessen, was Gott in sie gelegt hat.

Gehe heute in das Straßengewirr der Großstadt und beachte die Menge, die sich vor deinen Augen hin und her drängt. Da geht ein Mann vorbei, in dem tiefe Weisheit verborgen liegt, die dem Regiment dienen würde, er hat eine große Weitsichtigkeit in menschliche Angelegenheiten hinein, er könnte das Wort aus-

sprechen, das Kaiserreich zu beschwichtigen, doch es ist sein Los, ein paar Werkzeuge zu handhaben und die tagtäglichsten und gewöhnlichsten Produkte der menschlichen Industrie zu erzeugen. Da geht ein anderer, der in den Geheimnissen des Buches der Natur lesen, die verborgenen Gesetze des Weltalls entdecken und noch unentdeckte Bewegungen und Anziehungen der Himmelskörper berechnen kann - und da steht er, beschmutzt mit dem Kot einer gemeinen Beschäftigung, an der er von Beginn der Entwicklung seiner Kraft gearbeitet hat und arbeiten wird, bis diese Sterblichkeit vor seinen Augen verschwindet. Ein anderer, der könnte die Menschheit regieren, ihre bösen Leidenschaften zähmen, er wäre ein großer Feldherr, und Siege würden seiner warten, aber der Mann sitzt den ganzen Tag und alle Tage in der Schreibstube und schreibt nach Diktat trockene Schriften. Da ist ein anderer: welche unbewusste Beredsamkeit liegt in ihm verborgen und könnte von seinen Lippen fließen - doch er schweigt still und wird alle Tage seines Lebens schweigen. Stell dich hin und beobachte mit liebevollem Herzen und bekomme einen schwachen Begriff davon, was die Welt in sich fasst. Sie ist ein Riese, ein schreckliches Wunder, und doch wie sicher wohnen wir darin, und wie leichtsinnig schwatzt man von ihr und ihrem Regiment!

Sind diese Kräfte von Gott zwecklos gegeben? Sollen sie nie in Wirkung treten? Sollen diese mächtigen Energien ihre engen Bande nie durchbrechen, um auf rechtmäßige Weise Anwendung zu finden? Welcher Friede für das menschliche Herz, welcher Friede für die menschliche Gesellschaft liegt im Glauben an ein zukünftiges Dasein verborgen! Der, welcher Leben und Unsterblichkeit ans Licht gebracht hat durch Sein Evangelium, welches Licht hat Er nicht auch über die dunkle Geschichte eines jeden Menschen strahlen lassen! Er, der gesagt hat: „Ihr seid das ausgewählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, dass ihr verkündigen sollt die Tugenden Des, der euch berufen hat von der Finsternis zu Seinem wunderbaren Lichte.“ Er, der gesagt hat, „dass Er in den zukünftigen Zeiten den überschwenglichen Reichtum Seiner Gnade durch Seine Güte gegen uns in Jesus Christus erzeugen will“, und der auch gesagt hat, dass „die mannigfaltige Weisheit Gottes den Fürstentümern und Herrschaften in dem Himmel an der Gemeinde kund würde“, welchen Einblick hat Er uns nicht in den Spielraum gegeben, der allen Menschen und allen menschlichen Fähigkeiten innerhalb der Grenzen der Schöpfung, innerhalb der Ewigkeit noch geöffnet werden wird! Brauchen wir uns zu wundern, dass Johannes, wie er im Begriff steht, an die sieben Gemeinden über Gottes Ratschluss zu reden, in jenen

wundervollen Gesang ausbricht: „Dem, der uns geliebt hat und gewaschen von den Sünden mit Seinem Blut und hat uns zu Königen und Priestern gemacht vor Gott und Seinem Vater, Demselben sei Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.“ Das ist die Entfaltung, die wir im kommenden Reich erlangen werden. Dann wird für alle Platz sein, und jeder einzelne wird in einen Wirkungskreis erhoben werden, der sein ganzes Wesen beanspruchen wird und alle seine Kräfte ans Licht ziehen und seine höchste Sehnsucht befriedigen wird. Aber auch dies muss in Ordnung und mit Unterscheidung geschehen; wie viel mehr muss der gegenwärtige Friede und die Wohlfahrt aller Menschen von einer autoritativen Verteilung und von der untertänigen und gehorsamen Zufriedenheit des Menschen mit dem ihm beschiedenen Los abhängig sein!

Die Frage, welche ich euch nun nahe legen möchte, ist folgende: Wie soll ein Mensch seine eigene Stellung im Leibe Christi und diejenige seines Bruders so erkennen, dass er die eine innehält und ausfüllt und sich in die andere nicht eindringt? Wie es die Aufgabe des Regenten in der Kirche ist, darüber zu wachen, dass jeder seine eigene Stelle im Leib Christi einhalte und die seines Nachbarn nicht beanspruche, so ist es die Pflicht jedes einzelnen, seine Gabe zur vollen Ausdehnung zu erwecken; er soll mit

Geduld und Zufriedenheit alle sich regende Energie in Schranken halten, solange kein Spielraum für sie gefunden wird, er soll mit Glaube, Hoffnung und Liebe seinen Bruder an seiner Stelle in der Erfüllung oder Nichterfüllung seiner Pflicht sehen und es dabei stets als seine eigene beste Dienstleistung, als seine eigene, beste, wahrste Hilfe für andere, seine sicherste Art und Weise, dem Leib dienstbar zu sein, erachten, dass er selbst seiner eigenen Stellung und Pflicht aufs genaueste gerecht werde.

In einer gut geordneten Familie kennt jedes Glied seine Stellung und seine Pflicht entweder als Folge des natürlichen Instinktes oder der Anweisung seitens des Familienhauptes. Im Staate sind die Stellungen und Befugnisse der Menschen auf ähnliche Weise festgestellt. Sie werden nicht dadurch bestimmt, dass der einzelne Fähigkeiten gewahr wird, sondern durch den Willen derer, die gesetzlich berechtigt sind, Männer in ihre Ämter und ihren Rang einzusetzen. Nicht Fähigkeit ist der Ursprung des Adels, sondern der Wille des Monarchen, auch ist Fähigkeit nicht die Bestimmerin von amtlicher Würde. Nicht Fähigkeit sondern die Wahl macht den einen zum Richter, den andern zum Ratsmitglied; unter hundert Fähigen wird nur einer erwählt. Für ihn selbst und jeden andern ist die Wahl ein genügender Grund, um seine Stellung anzuerkennen. Sie dient ihm als genügender

Grund, um seine Stelle anzutreten und sich für seine Stelle zu begeistern, andern, damit sie ihm Ehre und Gehorsam erweisen. Die menschliche Gesellschaft ist tatsächlich von Gott verordnet, und die Menschen werden in ihrer sozialen Stellung so wahrhaft anerkannt, dass Er wahrhaft und wirksam in jedem Seine Gegenwart offenbart, der richtig berufen und kompetenterweise von Menschen eingesetzt ist. Denen, die sich auf Ihn verlassen, um Gnade zur Erfüllung ihrer amtlichen Pflichten zu erhalten, ist Er geistlich gegenwärtig, vielleicht nicht in jener sichtbaren Weise, aber ebenso wirklich wie mit dem zum Richter berufenen Gideon oder dem zum König berufenen Saul oder den zum Propheten bestimmten Elisa. In allen denen, welchen durch Seine Vorsehung Macht über die Menschen und unter den Menschen anvertraut worden ist, ist Er gegenwärtig, ob sie auf Ihn vertrauen oder nicht, ob sie Ihn anerkennen oder nicht; Er ist wirksam, in ihnen gegenwärtig und duldet nicht, dass ihre Arbeit vergeblich sei. Paulus sagt vom Richter: „Er trägt das Schwert nicht umsonst, denn er ist der Diener Gottes“, und von denen, die Tribut einfordern: „Sie sind Gottes Diener, die solchen Schutz sollen handhaben.“ Auf solche Weise übt Gott gegenüber den Menschen Treue aus, gegenüber Menschen in ihren Stellungen und Ämtern, nicht zu persönlichen Zwecken, sondern zu amtlichen Zwecken, nicht dank ihrer persönlichen Fähigkeit oder ihres persönlichen

Charakters, sondern dank ihrer Stellung. Er duldet nicht, dass ihre amtliche Handlung und Stellung unnütz sei oder dass man sie ungestraft verachte oder ihnen widerstehe. Der Rahmen der menschlichen Gesellschaft ist aus Seiner Hand hervorgegangen und ist ein Teil Seines Wirkens und Seiner Vorsehung mit dem Geschöpf. Er wacht über dasselbe. Die derzeitigen Mächte sind von Gott - die existierenden Mächte - ohne Rücksicht auf die Zeit. Ihre Existenz ist die Vollmacht aller derer, die eine Stellung einnehmen oder die Gewalt ausüben, damit sie mit dieser verliehenen Gewalt die Pflichten ihrer Stellung ausfüllen, und sie liefert allen Untertanen den Beweis, dass jedes Widerstreben göttliche Strafe nachziehen wird. Wie für den Richter, so für den Privatmann. Seine derzeitige Stellung bestimmt seine derzeitige Pflicht. Sein erster Gedanke soll sein, seine Lage nicht zu verändern, sondern seine unmittelbare Pflicht in der gegenwärtigen Lage zu erfüllen.

Wenn das in der Welt so ist und Gott in der Verwaltung weltlicher Dinge über die Stellung der Menschen unter Ihm eifert, wie viel mehr muss das für die Kirche wahr sein, die das Haus Gottes ist, in der die Verwaltung des Königreichs ausgeübt wird, insofern es geoffenbart worden ist. „Gott hat die Glieder gesetzt, ein jegliches sonderlich am Leibe, wie Er gewollt hat.“ Beachten wir, dass Paulus nicht von einer rein

abstrakten, geistlichen, unsichtbaren Anordnung redet. Er redet von einer existierenden, sichtbaren Ordnung, durch welche die persönlichen und gegenseitigen Pflichten der Menschen bestimmt werden, von einer Ordnung, die ebenso sichtbar ist wie die Beziehungen des gesellschaftlichen Lebens. Wenn daher die verschiedenen Stellungen der Menschen im Leib Christi von Gott bestimmt sind, so muss es Mittel geben, um diese Bestimmung zu offenbaren.

Zunächst wird die Stellung eines Menschen nicht durch seine Begabung kundgetan. Ein Mann kann nicht sagen: „Ich habe die Begabung zu einem Lehrer, und daher bin ich ein Lehrer.“ Die Begabung mag wohl in ihm sein, aber es ist nicht die Begabung, welche kundtut, dass Gott ihn als Lehrer „gesetzt“ hat. Auch genügt es nicht, wenn einige Männer sagen: ein solcher hat die Gabe zu herrschen, daher lasst uns ihn zum Herrscher nehmen. Vielleicht besitzt er die Gabe, aber der Besitz der Gabe, auch wenn sie allen Menschen offenkundig wäre, offenbart nicht, dass Gott ihn zum Herrscher „gesetzt“ hat. Als sich ein Murren unter den griechischen Witwen wider die hebräischen Witwen erhob, sollte die Kirche sieben Diakone wählen. Die Kirche wählte sie aus dem bestimmten Stande, mit dem bestimmten Charakter, den die Apostel angedeutet hatten, und die Apostel legten ihnen die Hände auf und setzten sie in ihr Amt

ein. Es waren zweifellos Männer, welche die Gabe hatten, sich der Witwen anzunehmen und bei Tisch zu dienen, doch der Besitz dieser Gaben machte sie nicht zu Diakonen. Hundert andere besaßen vielleicht dieselbe Gabe. Die Wahl der Kirche und die apostolische Bestätigung waren die Mittel, durch welche Gott sie „setzte“ und Sein Belieben kundmachte. Ferner müssen wir uns erinnern, dass es eine Umwandlung der natürlichen Beziehungen des menschlichen Lebens zu den geistlichen Beziehungen des göttlichen Lebens gibt, so dass der Vater und das Kind, der Mann und die Frau, der Hausvater und die Familie in der Kirche einander mit geistlichen Pflichten und Kräften gegenüber treten, durch welche Gott Erbauung bringt und Segen spendet. Der Herr Jesus Christus hat diese natürlichen Beziehungen geheiligt und sie zu geistlichen Beziehungen emporgehoben, so dass der christliche Vater schon aus der Tatsache, dass er ein Vater ist, entnehmen kann, dass Gott ihn um der Kirche willen gesetzt hat, um Ihm so zu dienen und dass die Gegenwart und die Kraft Gottes jederzeit bei ihm ist, damit er seine geistlichen Pflichten seinen Kindern gegenüber erfüllen kann und seinen Kindern geistliche Gnade mitteilen kann. Das Christenkind seinerseits weiß aus der bloßen Tatsache, dass es dieses Mannes und keines andern Mannes Kind ist, dass Gott mit Seinem Segen gegenwärtig ist und ihm durch diesen und nicht durch einen andern

Mann geistliche Gnade zuwendet; es ist sich ferner bewusst, dass es dem Gericht Gottes anheim fällt, wenn es den Segen durch diesen anzunehmen sich weigert, oder den Vater gering achtend es vorzieht, den Versuch zu machen, den Segen durch einen andern zu erhalten. Die Beziehungen des natürlichen Lebens dienen daher in ihrem Teil, um die gottgegebene Stellung zu offenbaren und auch den Dienst, den Gott von uns erwartet.

Ferner gibt es Beziehungen im Leibe Christi, die bloß geistlich sind und ihren Ursprung und Wirkungskreis allein in der Kirche haben. Dahin gehören die Ämter der Lehrer, Propheten, Hirten, Regierer. Gott setzt sie einen jeden, wie es Ihm gefällt. Wie macht Er Sein Wohlgefallen kund? Wie wird dem Lehrer versichert, dass er von Gott eingesetzt ist? Wie kommt er geistlich in die Lage, seine Gabe des Lehrers zu erwecken? Wie sollen die Bekehrten ihn kennen und gewiss werden, dass sie auf seine Lehre achtgeben und sie auf sich selbst anwenden sollen? Die gleiche Frage könnte mit Bezug auf alle andern rein kirchlichen Amtsverrichtungen gestellt werden.

In zwei gegebenen Fällen kann diese Frage entstehen. Zuerst zu irgendeiner Zeit, wenn eine Person, die inmitten von tatsächlich vorhandenen Verhältnissen lebt, wünscht, ihre Pflicht gegen existierende

Amtsträger zu erfüllen, die sie als solche vorfindet, welche gewisse Ämter in der Kirche einnehmen. Im andern Fall stellt sich die Frage als eine absolute hin. Welches ist die rechte Art und Weise nach dem wirklichen ursprünglichen, göttlichen Willen und der göttlichen Absicht, um die Amtsverrichtungen und Stellungen von Menschen im Leib Christi zu ermitteln und zu bestätigen?

Die erste Frage muss nach den Analogien beantwortet, die von der Heiligen Schrift mit Bezug auf Gottes Verfahren gegenüber den Menschen und deren Verantwortlichkeit geliefert werden. Diese Analogien aber nötigen uns zu folgendem Schluss: Wenn ein Mensch tatsächlich und gegenwärtig ein geistliches Amt einnimmt, so ist es Gottes Wille, dass er sich selbst und dass auch andere seine Wirksamkeit zu von Gott bestimmten Zwecken anerkennen, wie wenn er den klarsten, kompetentesten und befriedigendsten Beweis leisten könnte, dass er diese Stelle nach Gottes Willen einnimmt. Nehmt als Beispiel den Hohepriester unter den Juden. Niemand nimmt sich selbst diese Ehre, als der von Gott berufen ist wie ein Aaron. Es existiert kein Zweifel über die richtige Weise, auf welcher diese Stellung erlangt wurde. Dennoch prophezeite Gott durch Kaiphas, weil er tatsächlich Hohepriester war, obwohl er dieses Amt nicht gemäß der göttlichen Ordnung erlangt hatte. Die zehn

Stämme wurden zum Königreich im Gegensatz zum guten Willen Gottes, denn sie gingen fort, des von Gott gesetzten Königs spottend mit dem Ruf: „Siehe du zu deinem Haus David.“ Doch erlaubte Gott später nicht, dass sie wider ihren König aufstanden, vielmehr sandte Er Seine Propheten zu ihnen und salbte Könige über sie. Unser Herr gebot den Juden, denen zu gehorchen, die „an Moses statt“ saßen. Und der Herr redete durch den Propheten Hesekiel (33, 2-9): „Wenn Ich ein Schwert über das Land führen würde und das Volk im Lande nähme einen Mann unter ihnen und machte ihn zu ihrem Wächter, und er sähe das Schwert kommen über das Land und bliese die Trompete nicht und warnte das Volk - wer nun der Trompete Hall hörte und wollte sich nicht warnen lassen und das Schwert käme und nähme ihn weg, desselben Blut sei auf seinem Kopf, denn er hat der Trompete Hall gehört und hat sich dennoch nicht warnen lassen, darum sei sein Blut auf ihm! Wer sich aber warnen lässt, der wird sein Leben davonbringen. Wo aber der Wächter sähe das Schwert kommen und die Trompete nicht bliese noch sein Volk warnte, und das Schwert käme und nähme etliche weg - dieselben würden wohl um ihrer Sünde willen weggenommen, aber ihr Blut will ich von des Wächters Hand fordern. Und nun, du Menschenkind, ich habe dich zu einem Wächter gesetzt über das Haus Israel, wenn du etwas aus Meinem Munde hörst, dass du sie von Meinetwe-

gen warnen sollst. Wenn Ich nun zu dem Gottlosen sage: Du Gottloser musst des Todes sterben, und du sagst ihm solches nicht, dass sich der Gottlose warnen lasse vor seinem Wesen, so wird wohl der Gottlose um seines gottlosen Wesens willen sterben, aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern. Warnst du aber den Gottlosen vor seinem Wesen, dass er sich davon bekehre, und er sich nicht von seinem Wesen bekehren will, so wird er um seiner Sünde willen sterben, und du hast deine Seele errettet." So sprach der Herr durch den Propheten Hesekiel. In beiden Fällen, sowohl bei göttlicher Einsetzung wie zufälliger menschlicher Einsetzung soll der Wächter wachen und auf das Volk achtgeben. Gott verlangt dies in beiden Fällen. Ebenso ist es in der Kirche. Wenn jemand die Frage stellt: Auf wen bin ich verpflichtet zu horchen, durch wen soll ich gewarnt werden, durch wen soll Gott zu mir reden, so kann ihm nur nach der Analogie dieser Tatsachen und Schriftworte geantwortet werden. Wenn du ein treuer, gottesfürchtiger Mann bist und Seine Stimme zu hören verlangst, so wird dich Gott durch deinen derzeitigen Hirten weiden, durch deinen derzeitigen Lehrer belehren; nein: Er belehrt dich und hat dich belehrt. Ob dein Hirte auf die vollkommene Weise in seine Stellung gelangt ist, ob er seine Stellung der Gemeindegewahl oder der Wahl der Geistlichkeit verdankt oder irgend einer andern Ursache, besser oder schlechter als jene - deine

praktische Frage muss eine praktische Lösung finden. Deine Pflicht besteht darin, einesteils treu in der tatsächlich bestehenden Beziehung zu sein. Wenn du in der Furcht Gottes da treu bist, trotz der Unregelmäßigkeit und Unvollkommenheit des Ursprungs der Sache, so wird Gott, der durch einen bösen Priester geweisst hat, um der damaligen Notwendigkeit zu entsprechen, zu dir durch die Person reden, mit der du tatsächlich verbunden bist und so auf diesem Wege mit Seiner Treue allen deinen Bedürfnissen entgegenkommen.

Doch merke dir, diese Pflicht und diese Überzeugung hindern dich nicht im geringsten, dich mit der weiteren allgemeinen Frage abzugeben, welches der rechte und absolut vollkommene Weg sei, auf dem der Gotteswille kundgemacht wird und auf dem Er die Glieder Seines Leibes einsetzt. Es hindert dich nicht, ja, es macht dich dazu fähig und versetzt dich in eine ruhige Lage, fern von persönlichen Interessen und Sorgen, welche den Gedankengang trüben oder das Urteil einschränken können.

Die entsprechende praktische Frage dessen, der sich tatsächlich in der Stellung eines Hirten, Lehrers oder geistlichen Regierers im Hause Gottes vorfindet, muss in erster Linie durch ähnliche Überlegungen gelöst werden. Wie mangelhaft, ungeregt und unzu-

lässig sein Eintritt ins Amt gewesen sein mag, er muss sich mit der Versicherung trösten, dass Gott das Bestehende trägt und hält und dass die treuen und demütigen Anstrengungen eines solchen Mannes, um den Pflichten seiner Stellung zu genügen, bei Gott Annahme und Anerkennung finden und dazu führen, dass ein Same in diesem Geschlecht Gott diene. Wenn er fühlt, dass seine gegenwärtige Pflicht darin besteht, in seiner Stellung zu verharren im Glauben an die erbarmungsvolle Anerkennung Gottes für die derzeitige Stellung eines Menschen, sogar wenn diese Stellung auf unzulänglicher oder zweifelhafter Begründung basiert ist, dass er da sein Bestes leiste, so ist er auch in der besten Verfassung, um die weitgehendere Frage mit Ruhe und Gedankentiefe zu überlegen.

Was die zweite Form oder Gestaltung der Frage anbelangt, so nimmt man mit Recht oder Unrecht ehrlicher- oder heuchlerischerweise an, dass alle existierenden Arten der Feststellung der geistlichen Amtsverrichtungen in der Kirche Christi die besten Wege darstellen, um den guten Willen Gottes zu erfüllen. Volkswahl wird als göttliche Auslese gedeutet, als ein Zeugnis des Heiligen Geistes in einer christlichen Gemeinschaft; Einsetzung durch einen kirchlichen Gerichtshof, durch einen Bischof, Aufseher, Superintendenten, ein Konsistorium wird ähnlich aufgefasst.

Ferner scheint die Kirche machtlos gewesen zu sein, eifrigen Männern, welche Kirchengebäude in großer Menge erstellt und für entfernte ländliche Bezirke Sorge getragen haben, eine gewisse Einmischung und ein gewisses Gönnerum zu entziehen, mit dem sie bei der Einsetzung von Hirten und Lehrern eine Stimme hatten. Im Eingeständnis ihrer Machtlosigkeit hat sich die Kirche mit den Worten begnügt: „Man muss annehmen, dass die göttliche Vorsehung sich in diesen Fällen dieser Gönner bedient und dass auf diese Weise der göttliche Wille bekannt gemacht wird.“ Die Kirche hat Gott wenigstens der Form oder dem abstrakten Prinzip oder der Theorie nach immer anerkannt; sie hat erkannt, dass Er es ist, der Seine Diener im Leib „setzt“. Als St. Ambrosius Bischof zu Mailand wurde, wurde er es nicht nach der regelmäßigen und gewohnten Art und Weise. Es fand keine Abmachung, kein Übereinkommen statt, sondern es erging der unregelmäßige aber einstimmige Ruf nach Ambrosius, dass er, obwohl bloß Katechumene, Bischof würde. Die Kirche erachtete diesen einstimmigen Ruf, sei er natürlich oder übernatürlich gewesen, für die Stimme Gottes und gab ihm das Bischofsamt. Als der gegenwärtige Bischof von Rom (damals Pius IX.) gewählt wurde, geschah das scheinbar ohne Rücksicht auf einen früheren Plan oder eine Absicht von Seiten der Höfe oder der Geistlichkeit, sondern weil aller Augen auf ihn gerichtet wurden als den passendsten

Mann der Zeit und weil seine Wahl auf diese Art und Weise der außerordentlichen, göttlichen Einmischung zugeschrieben wurde. So sehen wir, wie die Kirche immer, sei es in wahren oder heuchlerischem Sinn, mit oder ohne Absicht, durch Intelligenz oder durch Folgerung, Gott in dem Einsetzen der Menschen an ihre Plätze im Leibe Christi anerkannt hat. Diese Anerkennung beweist durch ihre Allgemeinheit, dass das die Auslegung unseres Textwortes durch die Kirche gewesen ist, während die Art und Weise, auf welche dem Prinzip oder der Theorie der Sache entsprochen wurde, zeigte, dass der richtige Weg schon längst verlassen war, ja dass die Erinnerung daran sogar verblasst war.

Es ist ganz klar, dass bei der Entstehung der Kirche die Stellungen der Menschen in dem Leib Christi nicht bloß durch den absoluten Willen Gottes festgesetzt wurden, sondern auch auf übernatürliche Weise kundgetan wurden. Die Zwölf, ebenso die Siebzig wurden durch den Herrn Selbst berufen. Der Nachfolger von Judas Ischariot wurde zuerst als einer von zwei Würdigen dargestellt, welche mittelst göttlicher Offenbarung durch den Mund des heiligen Petrus angekündigt und vorausbezeichnet worden waren, und er wurde dann von Gott selbst auf dem Weg des Loses ausgesondert. Paulus wurde durch göttliche Offenbarung Apostel, und als Paulus und

Barnabas zu einem besonderen Werk ausgesondert wurden, geschah das im Gehorsam an ein prophetisches Wort, welches sowohl den Willen Gottes zur Aussonderung, als auch die Personen, durch deren Hände das geschehen sollte, bezeichnete.

Mit Bezug auf die andern Diener und die Art und Weise ihres Rufes, ihrer Einsetzung und Sendung besitzen wir keine besondere oder ausführliche Vorschrift. Nur des einen dürfen wir versichert sein, dass sie, ebenso wie damals unter dem Gesetz, auch jetzt klar, bestimmt und mit peinlicher Einhaltung der Ordnung eingesetzt wurden. Wenn Moses das Lager ordnete und die Stämme unter ihre Standarten stellte, ihnen Fürsten und Führer gab, und zwar auf göttliche Anordnung hin, weil Gott der Urheber von Ordnung und nicht von Unordnung ist - wenn er sorgfältig auf göttliche Offenbarung hin den Leviten ihre Pflichten im Dienst der Stiftshütte bestimmte und im Transport der heiligen Gefäße und der Bestandteile der Stiftshütte - wenn David die Ordnung der Priester, der Leviten, der Sänger auf das Allergenaueste bestimmte, dass sie durch alle Generationen bis auf die Zeit Zacharias' und unseres hochgelobten Herrn Selbst herunterreicht - sollen wir einen Augenblick den Gedanken aufkommen lassen, dass der Kirche eine solche genaue Ordnung gemangelt hätte?

Doch existiert im neuen Testament keine ausdrückliche genaue Vorschrift. Wir müssen scheinbar durch Zufall zu der uns gewordenen Kenntnis gelangen, und der einzige Weg, um zu erfahren, wie Männer in kirchliche Ämter eingesetzt wurden, besteht darin, dass wir Kenntnis davon erlangen, wie jene Männer eingesetzt wurden, von denen einige Berichte vorliegen. Wir kennen bei Namen bloß Timotheus und Titus. Paulus erwähnt mehr als einmal die Art und Weise, in der Timotheus in sein Amt eingesetzt wurde und wodurch er befähigt wurde und geistliche Kraft zum Amt empfing. „Dies Gebot befehle ich dir, mein Sohn Timotheus, nach der vorigen Weissagung über dir, dass du in demselben eine gute Ritterschaft übest" (1. Tim. 1, 18). „Lass nicht aus der acht die Gabe, die dir gegeben ist durch die Weissagung mit Handauflegung der Ältesten" (1. Tim. 4, 14). „Um solcher Ursache erinnere ich dich, dass du erweckest die Gabe Gottes, die in dir ist, durch die Auflegung meiner Hände" (2. Tim. 1, 6). Aus diesen Stellen geht klar hervor, dass Timotheus drei Sachen in Erinnerung behalten sollte, um sich zu stärken und sich gewiss zu machen, dass er von Gott eingesetzt sei und dass ihm die Gnade Gottes für das ihm zugewiesene Werk zugesichert worden war. Diese drei Sachen waren: zuerst Weissagung, dann Handauflegung der Ältesten und Handauflegung des Apostels Paulus. Das erscheint uns als die vollständige, ordnungsgemäße,

genügende Art und Weise, jemanden in jenes Amt des Leibes Christi einzusetzen, das Timotheus einnahm. Durch diese äußere Form wirkend, setzte Gott im Leib, wer Ihm gefiel. Es scheint, als ob ohne diese Mittel oder in Ermangelung eines derselben Timotheus jene volle Zusicherung und Zuversicht in seine Berufung und seine Gabe nicht gefühlt hätte, kraft derer Paulus ihn ermahnt, dass er in derselben eine gute Ritterschaft übe.

Ferner, als Paulus sich an die Ältesten in Ephesus wendet, sagt er: „So habt nun acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, unter welche euch der Heilige Geist gesetzt hat zu Bischöfen, zu weiden die Gemeinde Gottes, welche Er durch Sein eigen Blut erworben hat" (Apg. 20, 28). Wir können nicht umhin, den Nachdruck zu bemerken, der in den Worten liegt: „Der Heilige Geist hat gesetzt." Wir müssen glauben, dass die Einsetzung in ihr Amt durch den Heiligen Geist diesen Männern zugesichert und bekannt gemacht wurde, wie auch denen, welche die Oberaufsicht hatten, dass dieselbe auf irgendeine Weise ersichtlich und offenbar gemacht wurde. Welche andere Weise können wir uns aber vorstellen als die Weise, die wir im Falle des Timotheus zur Anwendung haben kommen sehen? Wir wissen, dass Gott das gleiche nicht auf mancherlei Art und Weise ausführt, sondern Er vollzieht ein- und dasselbe auf ein- und die-

selbe Weise. Je wichtiger und bedeutsamer die Sache ist, umso sicherer führt sie Gott nur auf eine Weise aus. Die Taufe ist der eine göttliche Weg, um jemanden zum Glied am Leibe Christi zu machen. Es gibt keine andere Weise, um ein Glied am Leibe Christi zu werden. Weissagung, Handauflegung der Ältesten, Handauflegung der Apostel, das war die Art und Weise, um Timotheus als Geistlichen und Herrscher in der Kirche einzusetzen. Außer wenn Gott eine andere Art und Weise offenbaren sollte, dürfen wir annehmen, dass jene Epheser auf solche sichtbare, offenkundige Weise eingesetzt waren, von denen Paulus bezeugt, dass sie durch den Heiligen Geist zu Bischöfen gesetzt wurden. Ich behaupte, wir haben die Berechtigung dazu.

Und ich behaupte ferner, dass wir zu diesem Schluss genötigt werden, falls wir von einer sicheren Stellung aus die geistlichen Leiter unserer Tage als durch den Heiligen Geist eingesetzt betrachten und nicht dem Hereinfluten von Fanatismus und Verwirrungen Tor und Tür öffnen wollen; denn der Heilige Geist wirkt in der Kirche zu diesem offenkundigen Zweck nicht im geheimen oder in der unerforschlichen Tiefe eigener menschlicher Gedanken. Der Verwirrung würde kein Ende werden, wenn der Heilige Geist einen Mann als Leiter in der Kirche durch einen inneren Ruf, der dem Betreffenden allein bekannt wä-

re, einsetzte. Auf irgend eine Weise muss der Ruf andern Menschen zur Kenntnis gelangen, er muss dem Urteil der Regierer unterbreitet sein, dem Manne mitgeteilt, der Kirche bezeugt werden, deren Leiter dieser Mann werden soll. Wir finden, dass die Handlungsweise der Kirche des Anfangs und besonders diejenige ihrer Regierer nie durch mystische und unbegreifliche Eingebungen des Heiligen Geistes bestimmt wurden, ja sogar kaum durch prophetische Andeutungen, da wo der begleitende Grund und die Zusicherung an den Verstand fehlte. Wenn Paulus in der gleichen Ansprache an die Ältesten zu Ephesus zu ihnen sagt, dass der Heilige Geist bezeugt, „dass Bande und Trübsale sein zu Jerusalem warten“, in welcher Form hat der Heilige Geist dies bezeugt? War es bloß etwas Innerliches, ein Gedanke, ein Eindruck oder eine unauslöschliche Überzeugung? Gewiss nicht. Wir wissen, dass dies Zeugnis durch den Mund prophetisch begabter Personen als ein hörbares kenntliches Zeugnis gebracht wurde, durch solche, die von der Kirche als Propheten anerkannt waren. Als der gleiche Apostel auf der Reise nach Jerusalem in jeder Stadt diesem Zeugnis wieder begegnete, dass Bande und Trübsale seiner warteten, und als gewisse Jünger „Paulus durch den Geist sagten, er solle nicht gen Jerusalem ziehen“ (Apg. 21,4), hat Paulus seinen Plan geändert? Nein, er handelte nach seinem eigenen Urteil und auf eigene Verantwortung hin. Er hielt diese

Prophezeiungen nicht als einen genügenden Grund zum Handeln. Wenn sie nun aber für diese persönliche und verhältnismäßig unwichtige Sache nicht genügend waren, wie viel weniger kann die Weissagung allein einem Menschen bestimmend oder für die Kirche gültig sein, um eines Mannes Berufung, Pflicht oder Gliedschaft am Leibe Christi zu bestimmen. Ein ähnliches Prinzip war sicherlich dem Paulus im Falle des Timotheus maßgebend. Daher wurde die Berufung des Timotheus, seine Einsetzung und seine Aufgabe oder in andern Worten seine besondere Stellung im Leibe Christi ihm selbst durch diese verschiedenen Dinge, die Weissagungen, die Handauflegung der Ältesten und die Handauflegung des Apostels Paulus, bezeugt. Diese gaben auch denen Zeugnis, unter welche er gesetzt war und denen er diente. Wir dürfen daher den Schluss ziehen, dass die Einsetzung der Ältesten zu Ephesus in ihre Stellungen im Leib Christi nicht bloß durch eines oder zwei dieser Dinge bestimmt wurde.

Sowohl Timotheus wie Titus werden angewiesen, Älteste zu ordinieren. Sie werden angewiesen, dies durch Handauflegung zu tun, aber nicht plötzlich, sondern mit gebührender Sorge und Vorbereitung - wovon eines zweifellos in vorhergehenden Worten der Weissagung bestand - und unter begleitender Handauflegung der Ältesten. Timotheus und Titus waren

für gewisse beschränkte Zwecke zeitweise Stellvertreter des Paulus an den Orten, wo er sie gelassen oder hingesandt hatte zur Ausführung alles dessen, was in seiner Abwesenheit geschehen konnte, indem sie seine Rückkehr abwarteten, damit er alles in Ordnung bringe. Natürlich hüteten sie sich ängstlich davor, etwas Neues einzuführen und folgten in allem aufs genaueste dem Vorbild des Paulus. Nicht allein sie, sondern alle, die Auftrag von Paulus oder einem anderen Apostel hatten, handelten ebenso und schränkten ihr Arbeitsfeld ein. So wurde in der Kirche der ersten Zeit die geistliche Ordnung der Lehrer und der Unterwiesenen, der Herrscher und der Untertanen, ja es wurden alle geistlichen Beziehungen und Gliedschaften, jede in ihrer Weise, von Gott festgesetzt und erhielten göttliche Beglaubigung, und es wurde von jedem als ein Werk des Heiligen Geistes angesehen.

Auf diese Weise wurde die Kirche, der Tempel Gottes, gebaut von lebendigen Steinen, jeder an seinem Platz; nicht erbaut, weil sie sich lebendig erwiesen, sondern erst lebendig und dann durch eine bestimmte Handlung erbaut. Diese lebendigen Steine, nachdem sie alle in Ordnung zusammengebracht worden und aufgebaut worden waren, wurden zur Behausung Gottes durch den Heiligen Geist. Auf diese Weise wurde jeder einzelne Christ erbaut. Nun

sind alle Steine untereinander mit allen andern Bausteinen verbunden vom Baugrund aufwärts, so dass jeder noch so kleine und verborgene Stein dennoch wahrhaftig vom Grundstein getragen wird. Ebenso ist es von der christlichen Kirche wahr, dass jeder einzelne Christ mittelst derer, die über ihm und um ihn in der Kirche sind, geistlich mit allen Christen verbunden ist - wie unbedeutsam seine Stellung auch sein mag, wie unbekannt er seinen Mitmenschen, wie unbeachtet er sein mag - und dass er wahrhaft mit dem Baugrund in Verbindung steht und durch diesen Grund an seiner Stelle erhalten wird. Wir sind „erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist, auf welchem der ganze Bau gefügt wächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn“.

Wir erblicken das Wesen eines Dinges, dessen Schatten uns durch Überlieferung, Gebräuche und das naturgemäße Zeugnis des Heiligen Geistes in dem menschlichen Geist von einer Generation auf die andere bis auf uns herabgekommen ist. Bischöfe wenden sich an ihre Geistlichkeit als solche, die durch den Heiligen Geist Hirten geworden sind, ebenso Geistliche in gleicher Weise. Kandidaten für das geistliche Amt werden als solche betrachtet, die durch den Heiligen Geist veranlasst worden sind, nach einem Amt zu verlangen. Man erwartet von ihnen die Erklä-

rung, dass sie sich für solche halten. In irgendeiner Form wird diese Frage beim gewissenhaften Kandidaten vorausgesetzt oder direkt an ihn gerichtet, ob er sich von Gott berufen fühle. Jetzt noch findet Handauflegung statt mit der mehr oder weniger klaren Absicht, dadurch den Heiligen Geist für das Amt zu spenden. Das sind alles Zeugnisse für die ursprüngliche apostolische Weise, um die Stellung eines Mannes als Hirte, Herrscher, Lehrer in der Kirche Christi herauszufinden und zu bekunden. Es sind bloß Zeugnisse, es sind nicht die Dinge selbst, von denen sie zeugen. Die richtigen und vollkommenen Mittel zum Aufbau der Kirche Gottes sind im Besitz von keiner Kirchenabteilung, weder der griechischen, römischen oder protestantischen, sie sind bei keiner in Wirksamkeit.

Wie ist es der Kirche ohne diese Mittel ergangen? Gerade so, wie es einem Haus ergehen wird, dessen Licht entfernt ist, dessen Herrscher weggenommen sind. Dunkelheit, Verwirrung, Unsicherheit sind überall eingedrungen. Streitigkeiten, Ehrgeiz, Stammen und Druck nach allen Seiten, Unterdrückung der Schwachen, Feindschaft, Murren, Klagen, das ist in seinen Hauptzügen das Bild, das ist die Geschichte der Kirche Gottes. Der eine ist gegenüber dem andern aufgeblasen und nimmt Partei mit diesem gegen die andern. Keine Erbauung, kein Aufbau, sondern Auf-

geblasenheit! Da ist kein anerkannter Richter, Streitigkeiten werden nicht beigelegt, Unrecht wird nicht gutgemacht. Da ist kein volles Zeugnis für die Wirkung des Heiligen Geistes, man kann sie weder erkennen noch unterscheiden, man glaubt nicht völlig an die Gegenwart des Heiligen Geistes und seine Wirkung, noch ehrt man Ihn mit der Ihm gebührenden Anbetung. Menschen erkennen ihre eigenen Stellungen im Leibe Christi ebenso wenig wie die Stellung derer, die über ihnen oder unter ihnen im Herrn sind. Jeder strebt für sich selbst unter Schwierigkeiten, in Unsicherheit, er schmeichelt sich selbst oder verachtet sich selbst und gerät je nachdem in Zufriedenheit oder Verzweiflung. An wen sich um Gottes Rat wenden? Denn menschlicher Rat steht ihm legionenweise und gern zur Verfügung. Er ändert seine Stellung und flattert umher, sucht, er weiß selbst nicht was, und findet es nicht. Je eifriger er ist, umso unglücklicher ist er auch; das Ende ist vielleicht Hoffnungslosigkeit, Lauheit, sogar Unglaube. Es gibt zwar harte Geister, die sich selbst genügen, stolze Geister, die keiner Stütze bedürfen, die nicht nach Teilnahme verlangen, sie nicht nötig haben, es gibt furchtlose Menschen von Geburt an, die von solchen erschütternden Sorgen unberührt bleiben, von denen andere Rettung suchen. Andere wieder gehen in ihren eigenen Gedanken, Tätigkeiten, Feindseligkeiten und Streitigkeiten ganz auf. Auch gibt es viele, die absolut fleischlich ge-

sint sind, so lüstern, so weltlich, dass sie für geistliche Gefühle gar kein Verständnis haben. Aber alle die Männer, die ihre Stellung ernst auffassen, werden durch den Druck der auf ihnen lastenden Verantwortung geprüft und sind mehr oder weniger ruhelos und unglücklich. Für alle solche habe ich die zwei folgenden Lösungen unter einer Voraussetzung: Der bestehende Zustand der Dinge ist nicht der wünschbare Zustand.

Zuerst, da weder du noch irgendein Mensch noch eine Versammlung von Menschen den wünschbaren Zustand erzeugen kann, müsst ihr treu sein, müsst ihr den bestehenden Zustand der Dinge geduldig ertragen, „die Dinge, die noch überbleiben.“ Habt Zutrauen in die Treue und Liebe eures Gottes, der Sich nicht verändern kann. Betet darum, durch die euch überbleibenden Führer, wie immer sie seien, geführt zu werden, betet, dass sie zu wahren, treuen Leitern werden nach Gottes Absicht und Vorbild.

Zweitens, schöpft Hoffnung aus den Analogien der göttlichen Taten. Wagt es, euch selbst zu bekennen, wie groß der Zerfall der Kirche Christi ist und wie viele Mängel derzeit bestehen. Gestattet, dass man mit euch rede, und wagt es, eure Augen der Wahrheit zu öffnen. Wie streng immer der gerechte Verweis Gottes für den Verlust Seiner Ämter, Ord-

nungen und Wirkungen in der Kirche ausfallen mag, werdet willig, den Verlust gewahr zu werden und davon sprechen zu hören. Trachtet nach der wahren Überzeugung, welche sie immer sei. In dem Maße, als ihr zunehmend gewahr werdet, wie der Heilige Geist gedämpft, wie Ihm widerstanden worden ist, wie die Ordnungen Gottes gering geachtet, abgewiesen, vergessen oder richtend beiseitegeschoben wurden, in demselben Maße nehmet die Strafe an für eine Sünde, an der alle Anteil haben, beugt euch und demütigt euch, trauert und tut Buße für euch selbst, eure Brüder und eure Väter. Wird denn Gott Seine Gnade nicht wieder scheinen lassen, wie Er je und je Seinen bußfertigen Kindern gegenüber getan hat? Er kann den kranken Leib heilen, die verdorrte Hand wiederherstellen, und wenn Satan irgendwo Eintritt erlangt hat, kann Er ihn wieder austreiben.

Betet, dass der Geist der Buße und der Fürbitte über die ganze Kirche ausgegossen werde, dass eine große Rückkehr aller zu einander und zu dem lebendigen Gott stattfinde, dass der Glaube wieder erstarke, dass jeder Mensch sich wieder zu Gott wende, wie ein Kind zum versöhnten Vater. Betet, dass der zur Rückkehr nötige Glaube entstehe, der Glaube, um zu bitten um vollständige Wiederherstellung nicht bloß der einzelnen, sondern der Gesamtheit, der Glaube, um zu verlangen nach der Wiederherstellung der

Ordnung, damit jedes Glied nach Gottes Willen im Leib gesetzt werde und die Kirche wahrhaftig wie ein Heer mit fliegendem Panier dastehe!